

**Nationaltheater:** „Begegnung“ mit dem Tanzensemble

## Exklusive Einblicke

Von unserem Mitarbeiter  
**Martin Vögele**

Einmal im Jahr sind die Freunde und Förderer des Nationaltheaters Mannheim bei Tanz-Intendant Stephan Thoss zu Gast, erläutert „Freunde“-Vorsitzender Achim Weizel. „Es lohnt sich wirklich hierherzukommen“, fügt Weizel hinzu, als er die Gäste der „Begegnung“-Reihe begrüßt.

Im Foyer stehen Lebkuchen, Mandarinen, Plätzchen bereit, drinnen, im Saal des Tanzhauses, erwartet die Besucher eine choreografische Darbietung – und eine Überraschung. Aber öffnen wir eine programmatische Kalendertür nach der anderen: Zunächst führt das Ensemble Ausschnitte aus einer Produktion auf, die am 11. Januar Premiere im Schauspielhaus feiern wird – „Die vier Jahreszeiten / Empty House“, ein zweiteiliger Tanzabend mit Choreografien von Johan Inger und Giuseppe Spota mit der Musik von Antonio Vivaldi und Félix Lajk.

### Kreation einer Uraufführung

Hier erleben die Zuschauer einen exklusiven ersten Einblick in Guiseppe Spotas Arbeit, der zu Vivaldis Konzertzyklus eine Uraufführung kreiert, in der die Mannheimer Compagnie Frühling, Sommer, Herbst und Winter zu uns sprechen lässt. Der „Frühling“ erklingt, und es erscheint leicht – und empfindsam – wie vom Wind aufgewirbeltes Blattwerk und kraftvoll wie die erwachende Natur, wie die Tänzer Vivaldis Klänge in Bewegung kleiden.

Es folgt ein Auszug aus „Empty House“, in dem sich Inger dem Sujet der Orientierungslosigkeit widmet und Versuche zeigt, aus Einsamkeit und Isolation auszubrechen. Ausdrucks- und spannungsvoll, in einem Vielklang individueller Körpersprachen drängen und ringen die Tänzer, werden zu Suchenden und Aufbegehrenden, die Raum und Nähe ausloten.

Und schließlich die Überraschung: ein „Weihnachtszeiträtsel“, wie Thoss enthüllt, bei dem die 15 Tänzer (unterstützt von einem Nikolaus und einem Geschenke-Engel) Begriffe darstellen (etwa „Schnee von gestern“) – wer sie errät, erhält ein kleines Präsent. Ein heiterer, herzlicher und künstlerisch bestrickender Abend: Es lohnt sich wirklich, hierherzukommen!

**Lesen.Hören:** Jugendprogramm beginnt am 16. Februar

## Für Kinder und Familien

Autorinnen und Autoren wie Antje Wagner, Daniela Kunkel, Charlotte Habersack oder Ingo Siegner sind im Kinder- und Jugendprogramm des Mannheimer Literaturfestivals „Lesen.Hören“ zu erleben. Wie das Kulturzentrum Alte Feuerwache gestern mitteilte, kommen ab dem 16. Februar erstmals auch „ganz Kleine“ auf ihre Kosten: Dafür sorgen „Bilderbuch-Lesungen“ für Kinder schon ab zwei Jahren. Wie gewohnt kooperiert das Kulturzentrum beim Jugendprogramm mit der Stadtbibliothek, wo einige der Veranstaltungen stattfinden.

Insgesamt 20 Programmpunkte werden geboten, die meisten davon sind für Schulklassen bestimmt. Anmeldungen dafür sind ab 7. Januar bei der Alten Feuerwache möglich. Karten für das Familienprogramm gibt es ab heute im Vorverkauf (unter anderem im Café der Feuerwache, Brückenstraße 2). „Jazz für Kinder“ wird am Samstag, 16. Februar, 11 Uhr, geboten, unter anderem von Alexandra Lehmler und Mathias Debus. Am Samstag, 23. Februar, 11 Uhr, liest Ingo Siegner aus „Der kleine Drache Kokosnuss und der Zauberschüler“. Tanya Stewner präsentiert ihr Buch „Liliane Susewind. Ein Pinguin will hoch hinaus“ am Montag, 25. Februar, um 16 Uhr. *tog*

**Porträt:** Lucia Leidenfrost über neue Ideen und Schreibblockaden – und das komische Gefühl, als Schriftstellerin bezeichnet zu werden

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Miray Caliskan**

Wenn Lucia Leidenfrost läuft, werden ihre Gedanken frei. Die Idee, die tagelang in ihr schlummerte, entwickelt sie beim Joggen am Rhein. Laufend dreht und wendet sie diese in einem Satz, bis er ihren Vorstellungen entspricht und im Gedächtnis bleibt. Dann baut sie noch einen Satz darum herum, sucht nach den richtigen Worten, fügt einen dritten hinzu – und macht das so lange, bis ihre Ursprungsidee in – für sie – perfekte Sätze „geschliffen“ wird. Leidenfrost ist Schriftstellerin, aber so wollte sie anfangs gar nicht bezeichnet werden. „Das war ein komisches Gefühl“, sagt die 28-Jährige lachend. Sie wollte eigentlich nur lesen und schreiben.

Mit Sprache wurde Leidenfrost konfrontiert, da war sie nicht einmal fünf Jahre alt. Als jüngste Tochter einer Seelsorgerin und eines Fördererschullehrers besuchte sie einen Integrationskindergarten, sechs Gehörlose und sechs Hörende waren in der Klasse. Die erste Sprache, die sie bewusst lernte? Sie nur mit Händen zu verständigen. „Ich war erstmals fasziniert, wie Sprache so funktioniert“, erzählt sie heute. Leidenfrost wuchs im oberösterreichischen Frankenmarkt auf. In einem kleinen Dorf wie diesem habe man immer wieder von Geschichten gehört, die man nicht erzählen durfte – wie Misshandlungen in Familien. Auch ihr Großvater habe ihr viel erzählt, vom Krieg und Nationalsozialismus, „aber nie über alles, gewissermaßen um sich selbst zu schützen“, erinnert sich die 28-Jährige. Ihre Großmutter habe stets wütend gesagt, dass er aufhören solle, ständig von Leid und Unrecht zu erzählen. „Es ist aber wichtig, betonte mein Opa damals. Aber gleichzeitig widersprach er sich, weil er es eben nie ganz schaffen konnte, alles zu erzählen“, sagt sie.

### Stimmen einer Kriegsgeneration

Das „Nicht-Erzählen-Können“ – das ist auch Thema ihres ersten Buches „Mir ist die Zunge so schwer“, das vergangenes Jahr bei Kremayr & Scheriau erschien. Es ist eine Art Sammlung von Erinnerungsfragmenten. Die Figuren, die in 18 Kurzgeschichten zu Worte kommen, haben lange nicht gesprochen – und bringen Vergangenes erstmals ans Licht. Die Geschichten handeln vom Zweiten Weltkrieg, drehen sich um Geheimnisse, Liebe, Schuld und um Verrat. Mit viel Feingefühl, einer einfachen Sprache und fast schon melancholisch arbeitet Leidenfrost die Nachkriegszeit fiktiv auf. Einer dieser Geschichten – „Gefangenspielen“ – erschien schon vor der Veröffentlichung ihres Erzählbandes in der Literaturzeitschrift kolik. Leidenfrost studierte in dieser Zeit Germanistik und Skandinavistik in Tübingen, besuchte Seminare am Studio Literatur und Theater und erhielt auch zugleich das Startstipendium



Lucia Leidenfrost lebt seit 2015 in den Mannheimer Quadraten.  
BILD: PUNKTNACHNEUN

# „Meine Finger wissen Bescheid“

### Theater, Liebe und Stipendien

■ Lucia Leidenfrost spielte in der Volksschule und im Gymnasium viel Theater und schrieb auch **einige Stücke**. Ihr Text „Schöne alte Welt“ wurde als Grundlage für ein Schauspiel genommen und bei einem **Theaterfestival in Linz** aufgeführt.

■ Nach der Schule ging sie „**der Liebewegen**“ nach Tübingen. An der Eberhard-Karls-Universität studierte sie **Germanistik und Skandinavistik**,

anschließend **Germanistische Linguistik** im Master.

■ Sie erhielt unter anderem den Anerkennungspreis U19 beim **Marianne-von-Willemer-Preis** und bekam das Start-Stipendium des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMUKK) für Literatur sowie das **Arbeitsstipendium des Förderkreises deutscher Schriftsteller** in Baden-Württemberg.

für junge Künstler. Ihr aktueller Verlag wurde auf sie aufmerksam und „mit ein bisschen Glück“, so Leidenfrost, wurde aus einer Geschichte ein ganzes Buch.

Seit 2015 lebt die 28-Jährige mit ihrem Mann in den Mannheimer Quadraten. Sie arbeitete am Institut für Deutsche Sprache, gründete das Kollektiv Junge Literatur und gibt seit einiger Zeit Integrationskurse an der Mannheimer Abendakademie. Aber davor wird geschrieben: „Minimum eine halbe Stunde vor dem

Frühstück“, sagt sie. „Mein Geist und meine Finger wissen längst Bescheid. Das Schreiben ist ihre Tätigkeit, davor gibt’s kein Essen“, sagt sie lachend. Natürlich: Sie produziere auch mal schlechte Seiten, die sie als „Abfall“ bezeichnet. „Aber statt sie wegzuschmeißen, lasse ich die Seiten mal für eine Woche liegen. Oder spreche mit anderen Schreibern darüber, lese sie mal laut vor und verbessere nach und nach.“ Das Phänomen „Schreibblockade“ sieht sie ebenfalls entspannt. „Da mache ich

mich nicht verrückt“, sagt Leidenfrost. Sie nehme sich stattdessen ein Buch zur Hand – am liebsten von Roberto Bolaño oder David Grossmann. „Lesen ist für mich genauso wichtig wie das Schreiben.“

### Dörfer mit verlassenen Kindern

Ihr größtes Ziel? Das nächste Buch. „Ein Roman namens ‚Wir verlassenen Kinder‘“, sagt die 28-Jährige. In mehreren Perspektiven erzählt die junge Autorin von Kindern, die auf sich selbst gestellt sind und ohne eine Familie groß werden. „Auf das Thema stieß ich, als ich ehrenamtlich für Amnesty International arbeitete“, so Leidenfrost. Nach und nach beschäftigte sie sich mit dem Thema, sah sich Dokumentationen an und erfuhr von ganzen Dörfern – in Nepal, der Republik Moldau – mit tausenden verlassenen Kindern. „Das Thema schlummerte Jahre in mir“, sagt Leidenfrost und erzählt, dass sie vergangenes Jahr begann, darüber eine Geschichte zu schreiben. „Der Anfang und das Ende sind schon fertig“, sagt sie lächelnd. Und der Rest? Erscheint im Jahr 2020.

**Kabarett:** Frederic Hormuths satirischer Jahresrückblick nimmt bei der Premiere in der Mannheimer Klapsmühl’ mächtig Fahrt auf

## Auch Banksy hinterlässt Spuren

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Jörg-Peter Klotz**

Zuerst erklingt der zum geflügelten Wort gewordene Satz „Sie haben mir ins Gesicht gefilmt“ von Hütchen-träger „LKA-Maik“ am Rande einer Pegida-Demonstration. Dann mischen sich Jogi-Löw-Töne und viele weitere Zitate zu einem schwer erträglichen Stimmenwirrwarr. Plötzlich springt Frederic Hormuth herbei, schlägt auf einen Buzzer auf seinem Klavier – und es herrscht wohl-tuende Stille in der Mannheimer Klapsmühl’. Damit macht der in Mannheim geborene Kabarettist bei seinem Heimspiel in der Klapsmühl’ ohne Worte klar: Es war nicht unbedingt nur spaßig, aus den Ereignissen der vergangenen zwölf Monate einen satirischen Jahresrückblick zu basteln. Wenn schon Angela Merkel befindet: „Die Merkel muss weg!“

Um dabei für seelische Erleichterung zu sorgen, setzt er nicht weiter auf sein altgedientes Markenzei-chen, den Buzzer. Stattdessen lässt sich der Wahl-Heppenheimer vom britischen Streetart-Künstler Banksy

inspirieren – und seiner Schredder-Auktion mit dem bei Sotheby’s für rund 1,2 Millionen Euro versteigerten Bild. Unter lautem Jubel lässt er Bilder der nervigsten Themen des Jahres von einem 14,95-Euro-Gerät aus dem Baumarkt in Streifen schneiden.

Das hilft moralisch zwar nicht extrem viel beim Blick etwa auf den Zustand der SPD, US-Präsident Trump oder die Rhetorik und die Dackelkrawatte von AfD-Chef Alexander Gauland. Dafür sind die Pointen wie im-

mer geschliffen, unterhaltsam und teilweise tiefschürfend.

Hormuths Vortrag ist anfangs – wohl auch dem Premierenfieber geschuldet – etwas unlocker. Das erste Lied über feiernde Banker will auch nicht recht zünden. Aber der 50-Jährige nimmt spielerisch und musikalisch zunehmend Fahrt auf. Zum Beispiel, indem er sich nach dem starken Song „Man gewöhnt sich daran“ in einer sehr differenzierten Nummer als Dieselfahrer outet – und betet: „Gereinigt werde mein

Diesel ... in Ewigkeit, Atmen!“ Nach der Pause kommt Hormuth richtig in Fluss und erntet mehrfach Szenen-applaus.

Bei Themen wie der Essener Tafel, Ex-Verfassungsschutzchef Hans-Georg Maaßen und dem Fall des in Istanbul getöteten saudi-arabischen Journalisten Jamal Khashoggi läuft er zu Höchstform auf. Eine Schlägerparodie zum Schluss räumt dann völlig ab – auch wenn Hormuths Tanteinlage dazu akute Hüftschäden befürchten lässt.

**Bildergalerie unter**  
[morgenweb.de/kultur](http://morgenweb.de/kultur)

### WEITERE TERMINE

**Klapsmühl’:** 21. und 22. Dezember, jeweils 20 Uhr; 23. Dezember, 18 Uhr.

**Gehrigs Kommode,** Mannheim: 4./5. Januar, jeweils 20 Uhr.

**Halber Mond,** Heppenheim: 12. Januar, 20 Uhr.

**Mehr:** [frederichormuth.de](http://frederichormuth.de)



Schreddern im Stil des Künstlers Banksy ist Frederic Hormuths neues Lieblingsspiel. Das führt er in der Mannheimer Klapsmühl’ mehrfach vor.  
BILD: RINDERSPACHER

**Film:** Atlantis zeigt Nicolas Bedos’ „Die Poesie der Liebe“

## Ein Mann unter Einfluss

Von unserem Mitarbeiter  
**Wolfgang Nierlin**

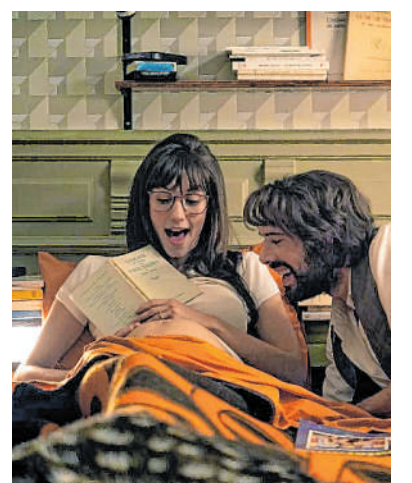
Er sei ein „großartiger Schriftsteller“ gewesen, wird über den verstorbenen Victor Adelman (Nicolas Bedos) bei seiner Beerdigung gesagt. Noch am selben Tag erzählt seine selbstbewusste Witwe Sarah (Doria Tillier) einem jungen Autor die „wahre“ Lebens- und Liebesgeschichte des Verstorbenen. Diese erstreckt sich über 45 Jahre und ist in etliche Kapitel sowie einen Epilog gegliedert. Nicolas Bedos und Doria Tillier, ein französisches Künstlerpaar, haben für ihren ersten gemeinsamen Film „Die Poesie der Liebe“ nicht nur die Hauptrollen übernommen, sie zeichnen auch für Drehbuch und Regie verantwortlich. In einer Rückblende thematisieren sie auf humorvolle Weise die Wechselfälle des Lebens.

### Neurotischer Eigenbrötler

„Die Strategie des Zufalls“ ist das erste Kapitel der schwungvollen Liebeskomödie betitelt, die 1971 in einem Pariser Nachtclub beginnt. Sarah, die sich in den Mochtegerschriftsteller verliebt, muss dem Zufall auf die Sprünge helfen. Denn der erst betrunkene, in nüchternem Zustand neurotische Eigenbrötler ist eingeschüchtert von der jungen Frau, die in Literatur promoviert und dabei ist, sein Manuskript zu „korrigieren“. Prompt klagt Victor vor seinem Psychoanalytiker (Denis Podalydès) über Kastrationsängste. Erst der Weihnachtsabend im Kreis seiner Familie bringt den Durch- und Ausbruch der beiden. Auf den Liebesrausch folgt der literarische Ruhm.

Das Geheimnis des Erfolgs bleibt zunächst eine Leerstelle, die gefüllt wird mit den Wechselfällen einer Liebe. In ihrer tempogeladenen Chronik der Ereignisse machen Bedos und Tillier das Leben zum Steinbruch für die Literatur. Victors Begeisterung für Sarahs jüdische Familie sowie seine Abrechnung mit dem eigenen Elternhaus sorgen für turbulente Zuspitzungen. Die Lust an der Provokation und am Tabubruch wird abgedeckt von der Selbstironie der Inszenierung. Woody Allens doppelbödig Komödien könnten hier Pate gestanden haben.

**Der Film läuft in Mannheim im**  
**Atlantis-Kino (K 2, 32).**



Sarah (Doria Tillier) und Victor Adelman (Nicolas Bedos) in einer Szene.  
BILD: DPA

### Am Wochenende wichtig

■ **Klassiker der Adventszeit**  
„Eine Weihnachtsgeschichte“ nach Charles Dickens wird um 20 Uhr im Congress Center Rosengarten aufgeführt. Karten für das Bühnenmärchen mit Livemusik gibt es ab 41 Euro.

■ **Tanz auf der Großen Bühne**  
Das Badische Staatstheater Karlsruhe führt um 14.30 Uhr im Pfalzbau das Tanzstück „Carmina Burana“ auf. Der Eintritt kostet 20 bis 35 Euro.

■ **Originalfilm mit Orchester**  
„Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ ist am Sonntag, 19 Uhr, ebenfalls im Rosengarten im Original mit Orchesterbesetzung zu sehen. Karten gibt es ab 39,90 Euro.